

30. Juni – 30. September 1990

Eine Ausstellung des
Germanischen Nationalmuseums

800 Jahre Deutscher Orden

in Zusammenarbeit mit der
Internationalen Historischen
Kommission zur Erforschung des
Deutschen Ordens

Die Ballei Franken

Diese Abteilung zeigt den regionalen Bezug des Deutschen Ordens zum Ausstellungsort Nürnberg und macht zugleich mit der Geschichte, einer seiner bedeutendsten Balleien bekannt. Im Bereich der Terra Franconia hatte der Orden schon früh Fuß fassen können, als ihm König Otto IV. am 20. Februar 1209 die Kirche St. Jakob zu Nürnberg und andere Güter schenkte. In der Folgezeit wuchs das Deutsche Haus, das durch das Wachstum der Stadt seit dem 15. Jahrhundert innerhalb ihrer Mauern lag, zu einer der beststärksten Kommenden heran, und sein Spital wurde das bedeutendste des Ordens in Süddeutschland.

Die mit dem Landkomtur Gerhard v. Hirschberg erstmals 1268 aufscheinende Ballei Franken entwickelte sich zu einer der reichsten Balleien des Deutschmeisters. Dazu trug neben den Schenkungen und Seelgeräten des Hochadels zweifellos auch die verkehrsgünstige Lage im Zentrum des Hl. Römischen Reiches bei. 1444 konnten der Landkomtur und seine Komture ihre Stellung auch verfassungsmäßig festigen und Deutschmeister Eberhard v. Stetten verpflichteten, nur mit ihrem Rat zu handeln. Freilich stehen am Ende der Geschichte der Ballei und ihrer Kommenden dann die Inkorporation in das Hoch- und Deutschmeistertum und damit die de-facto-Auflösung.

Die besonderen Gegebenheiten des fränkischen territorium non clausum und der hieraus seit dem 16. Jahrhundert resultierende Kampf um Landeshoheit bedrohte die Eigenständigkeit des (seit 1494) Reichsstandes Deutscher Orden. Hinzu traten die konfessionellen Gegensätze zu den protestantisch gewordenen Territorialmächten Frankens. Nicht immer konnte der Orden seinen Besitzstand so erfolgreich behaupten wie in Nürnberg, wo er allerdings auf den Bereich innerhalb der Mauern seines Hauses beschränkt war, oder in Virnsberg, wo er einen versteinten Hochgerichtsbezirk – als vielleicht wichtigstes Merkmal von Landeshoheit – erhielt.

Die Vorstellung der Kommenden als unterster Verwaltungsebene stellt den dritten Gliederungspunkt

dieser Abteilung dar. Naturgemäß steht der Sitz des Landkomturs, die unter Carl Heinrich Freiherr v. Hornstein (1718–1743) zur repräsentativen Residenz ausgebaut Landkommende Ellingen, an vorderster Stelle. Wirtschaftlich bedeutender war zweifellos aber Nürnberg, das allein wegen seiner



Franz Sigmund Freiherr von und zu Lehrbach, der letzte Landkomtur der Ballei Franken (1765–1787). Ellingen, Schloß (Leihgabe der Pfarrei Stopfenheim)

gefährdeten Lage innerhalb reichsstädtischer Mauern nicht zum Sitz des Landkomturs emporgestiegen war.

Repräsentation als Zeichen von Machtausübung war den Amtsträgern des Ordens in ihren Territorialherrschaften nicht unbekannt. Eine solche stellt die 1294 aus burggräflicher Schenkung erwachsene Kommende Virnsberg dar, deren Komture sich trotz veränderter Ordensideologie immer noch fest in der Tradition ihrer Vorgänger sahen, wie die unter Friedrich Philipp v. Wildenstein (1741–1770) entstandene Serie der Wappenschilder zeigt.

Nachdem 1649 die alte Ordenskirche St. Jakob endgültig in reichsstädtische Hoheit übergegangen war und die alte Spitalkapelle St. Elisabeth den Ansprüchen nicht mehr genügte, entschloß sich der Orden spätestens 1732/34 zu einem Neubau der Kirche, der beispielhaft die Rolle des Ordens als Baumeister zeigt (Unterabteilung 6). Dank seiner weitgespannten Beziehungen konnte die Kommende Nürnberg dabei auch auf überregional tätige

Architekten zurückgreifen. Die klassizistische Elisabethkirche, deren Kuppelbau noch heute das Stadtbild mitprägt, war der letzte Großbau des Deutschen Ordens im Hl. Römischen Reich. Die Aufgaben des Ordens erforderten ein rationell und effektiv arbeitendes Wirtschaftssystem, das in Franken zumeist auf den bäuerlichen Grundrenten sowie einer gut entwickelten Eigenwirtschaft beruhte. Hierfür waren übersichtliche Besitzaufnahmen sowie eine leistungsfähige Güterorganisation unabdingbar (Unterabteilung 7). Den personellen Aspekten der adeligen Führungsschicht widmet sich die achte Unterabteilung, die – am Beispiel der Freiherrn v. Seckendorff – die durch die Jahrhunderte dauernde und auch über die Konfessionsgrenzen hinwegreichende Verbindung gerade niederadeliger Geschlechter mit dem Orden zeigt. Die persönlichen Hinterlassenschaften des 1742 aufgeschworenen Ordensritters Christoph Sigmund v. Seckendorff verdeutlichen zudem, daß sich auch der barocke Ordenskavalier in der Tradition des mittelalterlichen Ordensritters sah.

Kontinuität im Wandel dagegen zeichnete die abschließend gezeigte sakrale Welt vor allem der Untertanen und Bediensteten des Ordens aus. So verloren die im Mittelalter so wichtigen Meßprivilegien für die Ordenskirche bei allgemeinem Interdikt sowie die mit deren Besuch verbundenen Ablässe in Franken spätestens seit der Reformationszeit an Gewicht, und bald konzentrierte sich die Seelsorgetätigkeit des Ordens auf seine verbliebenen Patronatspfarreien. Nach dem Dreißigjährigen Krieg ist eine Erneuerung des religiösen Lebens zu verzeichnen, die nicht zuletzt in der Wiederbelebung oder Neugründung von Gebetsbrüderschaften Ausdruck fand. Nach außen hin zeigte sich dies in den repräsentativen Kirchenbauten des Ellinger Barock ebenso wie im alltäglichen sakralen Schmuck und in den liturgischen Geräten. Und gerade in der katholischen Diaspora Frankens war die Pflege religiösen Brauchtums (wie etwa der Fronleichnamsprozession) nicht allein Bekenntnis zum Glauben, sondern auch zur Herrschaft.

Gerhard Rechter